

Kontraste im Bild zu finden sind. Einige Objekte wurden auch mehrfach, aber aus verschiedenen Positionen abgebildet. Damit gestattete er dem Betrachter sich ein Rundumbild von den Objekten zu machen. Seine Fototechnik bestand aus einer Plattenkamera mit einer Plattengröße von 9 x 12 cm mit einem Objektiv mit Festbrennweite. Später fotografierte er auch mit einer Kleinbildkamera im Negativformat von 3 x 4 cm.

Durch seine Tätigkeit als Markscheider hatte er die Möglichkeit sehr viele verschiedene Bergbauanlagen kennenzulernen. Die in diesem Band veröffentlichten Fotografien betreffen den Erzbergbau des sächsischen und des böhmischen Erzgebirges. Schulz hat aber auch sehr viele Fotografien in Kalkwerken, Braunkohlen- und Steinkohlengruben aufgenommen, welche zukünftig eine wissenschaftliche Bearbeitung erfahren sollten.

Ein großes Kapitel des Buches nimmt die Biographie von Dr. Paul Schulz ein, die Wolfgang Barsch akribisch recherchiert und zusammengestellt hat. Das Seitenlayout im Buch wurde so gestaltet, dass die Fotos verschiedene Größen haben, und einige Bilder wurden auch beschnitten. Es wurden teilweise die Seitenränder oder auch die horizontalen Ränder beschnitten, ohne dass die Bilder an Informationsgehalt verlieren.

Mit seinen Arbeiten als Bergbaufotograf reiht er sich in eine Vielzahl von Bergbaufotografen ein, welche in Ihrer Region die Bergbauobjekte und die Bergbaulandschaft dokumentierten. Hier seien stellvertretend nur einige genannt: Peter Weller im Siegerland, Max Steckel in Oberschlesien, Karl August Reihmann im Freiburger Revier und Heinrich und William Zirkler im Oberharz.

Zum Abschluss befindet sich im Buch eine Bibliographie von Paul Schulz und die vollständige Konkordanzliste zum Bestand der Deutschen Fotothek in Dresden. Hier wird der Forscher auf die originale Beschriftung von Schulz, das Aufnahmejahr und die Standorte der Fotografien verwiesen. Das erweist sich für die weiteren Forschungen als außerordentlich wichtig.

Das Buch ist Bergbau- und Heimatforschern sehr zu empfehlen, welche sicherlich schon lange auf diese Publikation gewartet haben.

Jens Pfeifer

Zu den Anfängen der Baumwollmaschinen-Spinnerei in Chemnitz und seinem Umland (Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins, Neue Folge XIX [2016]), ISBN 978-3-936241-14-3

2013 jährte sich zum 250. Mal der Geburtstag von Carl Gottlieb Irmscher (1763–1829), einem frühen sächsischen Maschinenbauer und späteren Spinnereibesitzer, der besonders im Raum Chemnitz wirkte. Das war dem Chemnitzer Geschichtsverein am 6. September 2013 Anlass zu

einem Kolloquium, deren Beiträge nun reich bebildert gedruckt vorliegen.

Im einleitenden Beitrag geht Gert Richter (+) auf die Familie Irmscher ein, zeigt wie sich der Sohn eines „Tischler und Häußlers“ zum Maschinenbauer und Spinnereibesitzer entwickelte und wie er an der „Verbesserung der Technik gearbeitet“ hat. Wolfgang Uhlmann beschreibt im Beitrag „Zur Geschichte des einstigen Industriestandortes Chemnitztalstraße 38“ die wechselvolle Besitzergeschichte nach dem Tod Irmschers. Der Problematik von Industriedenkmalen nimmt sich Wolfgang Frech im Beitrag „Glanz und Elend früher Fabrikbauten in Sachsen am Beispiel der Meinertschen Spinnmühle in Lugau“ an. Dabei spannt er den Bogen von 1808 bis zur Gegenwart. Ausführlich beschreibt er die Blütezeit des Betriebes im 19. Jahrhundert und dokumentiert den Niedergang, bis schließlich im Juni 2016 der Abbruch der Gebäude erfolgte. Julia Petzak stellt mit den „frühen Spinnmühlen Sachsens – Beispielhafte Projektarbeit am Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Bergakademie Freiberg“ eine interdisziplinäre Fachrichtung und deren Arbeitsweise vor, „die sich mit der Erfassung, Dokumentation, Analyse sowie gegebenenfalls der Nachnutzung der Überlieferung gewerbe- und industriebezogener Artefakte beschäftigt und diese in einen größeren historischen und kulturellen Zusammenhang einordnet.“ (S. 69) Die ersten Spinnereien wurden nicht von akademisch gebildeten Architekten sondern von einheimischen Handwerksmeistern erbaut. Deren Verdienste würdigt Stefan Thiele im Aufsatz „Ländliche Handwerksmeister als Träger von Architektur und Technologie: Johann Traugott Lohse und Christian Friedrich Uhlig und ihr Beitrag zur sächsischen Kunst- und Industriegeschichte zwischen 1790 und 1850.“ Ihre Verdienst kennzeichnet Thiele wie folgt: „Für den mittelsächsischen und erzgebirgischen Raum waren sie tonangebend auf dem Gebiet des Sakral- wie auch des Profanbaus. Neben konventionellen Aufgaben standen dabei Objekte im Fokus, die eine bislang noch nicht dagewesene Herausforderung in der Verknüpfung von baukünstlerischen und ingenieurtechnischen Anforderungen darstellten.“ (S. 84) Frieder Jentsch greift im Beitrag „Standortwahl und Baumaterial für die ersten Baumwollmaschinen-spinnereien um Chemnitz“ ein Thema auf zu dessen zweitem Teil nur wenige Arbeiten vorliegen und stellt fest, dass „der Porphyrtuff aus dem Raum Chemnitz (der) als Baugestein eine Schlüsselstellung bei der frühen Industrialisierung Sachsens innehatte.“ (S. 125) Schließlich zeigt Wolfgang Uhlmann an drei Beispielen wie über 200 Jahre alte Spinnereien restauriert und „Neues Leben“ eingehaucht werden kann.

Wolfgang Uhlmann

